

B

A

Bereits bei der Bergung wurden die wichtigsten Maße des Einbaums genommen und in einer Skizze festgehalten. Eine genaue Untersuchung nahmen wir nach der Konservierung und Trocknung des Bootes im Mai 1984 vor. Der Einbaum war bei der Auffindung senkrecht zum Ufer hin orientiert, mit dem schweren Heck im tiefen Wasser. Offenbar lag er längere Zeit mit dem Bug am Ufer und war langsam in die Tiefe geglitten. Das nahezu 4 m lange Boot ist deshalb in Richtung des Buges von oben her korrodiert, so daß die Bordwände nicht mehr die ursprüngliche Höhe aufweisen. Das Schiff mit trapezförmigem Grundriß ist in der Tradition der vorgeschichtlichen Einbäume aus dem Baum gehauen: Das schwere Heck liegt an der Basis des Stammes, wie die hier charakteristisch breiten Jahrringe zeigen; der abgeschrägte leichte Bug weist in Wipfelrichtung des ehemaligen Baumes, was durch mehrere Astansätze im Holz verdeutlicht wird. Die geraden Bordwände setzen sich scharfkantig vom flachen Boden ab. Das massive Heck ist rundlich ausgehöhlt und weist eine flache, spantartige Querrippe auf. Diese diente zur Auflage eines Brettes, wie zwei ausgehauene Ecken in der Rundung des Hecks zeigen. Das kantig behauene Boot zeigt deutlich die Hand eines zimmermännisch arbeitenden Bootsbauers. An den Seitenwänden sind mehrfach schräg stehende, über 10 cm breite Beilhiebe zu sehen, die von einer Axt oder einem Breitbeil herrühren. Die Außenflächen sind somit wie ein Balken behauen worden. Der Einbaum ist aus einer etwa 200jährigen Eiche von mindestens 70 cm Stammdurchmesser gefertigt. Zur Datierung mit Hilfe der Dendrochronologie (Jahrringanalyse) wurden Bohrkerne von verschiedenen Stellen vor allem in der Spantrippe entnommen. Die Zusammensetzung der einzelnen Bohrkernmessungen ließ eine 148jährige Ringfolge feststellen.

Die dendrochronologische Einordnung solcher gezielt ausgewählter einzelner Holzobjekte, die vor allem das individuelle Wachstumsverhalten eines Baumes widerspiegeln, läßt sich meist schwer ermitteln. Trotz beachtlicher Kurvenlänge konnte die Jahrringsequenz des Einbaumes von Steißlingen nicht mit Sicherheit in den Jahrringkalender eingepaßt werden. Nach wiederholten optischen und statistischen Synchronisierungsversuchen mit den Jahrringstandardkurven sowohl aus Süd- und Westdeutschland als auch aus der Nordostschweiz kann bis jetzt das Endjahr 1428 AD als bester Korrelationsvorschlag vorgelegt werden. Sollte diese Angabe in der Zukunft vor allem mit dem Weiteraufbau der regionalen Eichenchronologie des Bodenseegebietes zutreffen, so könnte die Fällung des hier verwendeten Eichenstammes, mit Berücksichtigung der infolge der Holzbearbeitung fehlenden Außenringe, an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert stattgefunden haben.

Der Erhaltungszustand des Holzes, dessen Innenstruktur noch keinen eingreifenden Abbauvorgang aufweist, schließt eine Zuweisung in die Vorgeschichte völlig aus. Die Datierung wird dadurch gestützt, daß ähnliche mittelalterliche Einbäume mit kastenförmigem Querschnitt u. a. vom Oberrhein und aus schweizerischen Seen bekannt sind, wo sie am Hallwiler See und am Ägerisee sogar bis in heutige Zeit als Fischerboote hergestellt wurden.

Mit dem Fund von Steißlingen ist der erste Einbaum des Bodenseegebietes zutage gekommen, denn die Meldung eines angeblich bei Immenstaad ausgegrabenen Einbaumes erwies sich schon 1934 als irreführend und der bei Hornstaad in den letzten Jahren entdeckte Einbaum scheint lediglich ein hohler Baum zu sein. Im Kontrast hierzu erbrachten die Seen und Moore Oberschwabens bereits mehr als 40 aus einem Stamm gearbeitete Boote. Soweit wissenschaftlich dokumentiert, gehören sie wahrscheinlich alle den vorgeschichtlichen Epochen zwischen Jungsteinzeit und Eisenzeit an. Über die lokale Entwicklung des Bootstyps in jüngerer Zeit gab es bisher nur schriftliche Quellen und Abbildungen, die einen breiten Interpretationsspielraum ließen. Die vorgeschichtlichen Einbäume, die besonders zahlreich am Federsee zutage kamen, haben als entfernte Vorläufer des Steißlinger Fundes eine andere Form: Sie sind mit schmalen Beilklingen aus dem Stamm gehauen, ihr Querschnitt ist rundlich, allenfalls mit flach abgesetztem Boden, das Heck ist oft mit einem senkrecht eingenuteten Abschlußbrett versehen. Demgegenüber hat das Steißlinger Boot ein massives Heck, das vor Sprüngen im

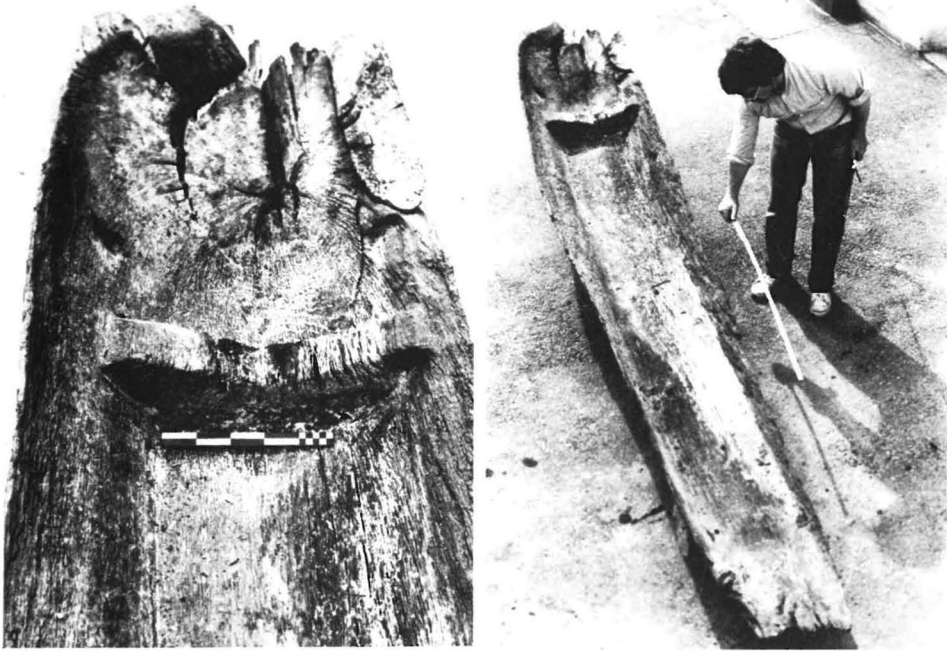


Abb. 3: Steißlingen, Kreis Konstanz. Das Heck des Einbaums mit der spantenartigen Querrippe und den ausgehauenen Kerben zur Aufnahme eines Brettes (links); der restaurierte Einbaum bei der Vermessung im Bauhof der Gemeinde Steißlingen.

Holz weniger sicher war. Die ungebrochene Kraft des Materials hatte hier, wie bereits erwähnt, selbst nach der Restaurierung noch späte Folgen. Auch die gerade abgebeilten Außenflächen, die den Maserungsverlauf des Holzes beliebig durchschneiden, sind aus holzanatomischer Sicht ungünstiger als die ehemals der Rundung des Stammes folgende Form. Die Verwendung der breitschneidigen Axt hat im Mittelalter somit zu einer entscheidenden Veränderung des Bootstypes geführt, die die Lebenszeit des einzelnen Gefährtes herabgesetzt haben dürfte. Dafür brachten die kantig vom flachen Boden abgesetzten Bordwände eine größere Stabilität im Wasser.

Literatur:

B. Arnold, Les dernières pirogues monoxyles de Suisse centrale. *Helvetia Archaeologica* 55/56, 1983, 271–286; – K. Deuchler, Der Einbaum, ein urtümliches einheimisches Fischerboot. *Zeitschr. Schweiz. Archäologie und Kunstgesch.* 38, 1981, 276–278; – O. Paret, Die Einbäume im Federseeried und im übrigen Europa. *Præhist. Zeitschr.* 21, 1930, 76–116.

Dank: Für die Unterstützung bei den Datierungsversuchen über die Jahrringchronologien des Hohenheimer und Züricher Dendrolabors danken wir den Herren Dr. B. Becker und S. Stuker.